

Sinnvolles Altern [Fortsetzung und Schluss]

Autor(en): **Roulin, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **42 (1971)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sinnvolles Altern

Studie von André Roulin, St. Gallen *

Das Altersheim aus der Sicht des Pensionärs

Von der Einstellung des Heimbewohners zum Heimaufenthalt hängt im wesentlichen das positive oder negative Urteil Aussenstehender ab. Das Ansehen eines Heims unterliegt dem subjektiven Empfinden von Zufriedenheit oder Unzufriedenheit seiner Einwohner und wird daher nie eine einheitliche Meinung auf sich vereinigen. Auch hier müssen, wie bei der Frage zur Pensionierung, die verschiedenen Anpassungsgrade in Rechnung gestellt werden.

Als Testgruppe für unsere Untersuchung standen uns die Pensionäre des Altersheims Bürgerspital St. Gallen zur Verfügung. Im Interesse einer echten Meinungsforschung konnten die erwähnten Heimbewohner ihre Aussagen unter dem Siegel der absoluten Anonymität und ohne jeden Zwang machen. Der eingegan-

genen Antworten stammen von 11 Männern und 50 Frauen, welches Verhältnis ziemlich genau der geschlechtlichen Verteilung der Pensionäre im Totalbestand entspricht.

Die Fragestellung kann in folgende drei Gruppen unterteilt werden:

1. Eintritts-Bereitschaft
2. Anpassung und Wohlbefinden
3. Positive und negative Erfahrungen im Kollektiv

Die *erste Gruppe* umfasst nachstehende Fragen:

- 1.1 Sind Sie gerne in das Altersheim eingetreten?
- 1.2 Würden Sie sich, nach dem was Sie heute wissen, wieder entschliessen, in ein Altersheim zu ziehen?
- 1.3 Bereuen Sie heute, diesen Schritt getan zu haben?

Tabelle 1 Uebersicht über die Antworten zur ersten Fragengruppe in Prozenten

Frage	Männer			Frauen			keine Angabe		insgesamt je %
	Ja	bedingt	Nein	Ja	bedingt	Nein	Männer	Frauen	
Frage 1.1	63,6	36,4	—	54	32	6	—	8	100
Frage 1.2	63,6	—	18,2	84	—	4	18,2	12	100
Frage 1.3	18,2	—	72,7	—	4	90	9,1	6	100

Bei obigen Antworten muss berücksichtigt werden, dass bei vielen Umfrageteilnehmern der Zeitpunkt ihres Heimeintrittes um etliche Jahre zurückliegt und daher die retrospektive Betrachtung der damaligen Situation mit Vorsicht aufzunehmen ist. Um so grösser ist der Aussagewert der Fragen 1.2 und 1.3, die sich auf eine Beurteilung des Gegenwartszustandes beziehen und deren Antwortsumme ein sehr positives Bild ergibt. Insbesondere scheinen die Frauen ihre anfängliche Skepsis (siehe Frage 1.1) vollends überwunden zu ha-

ben, da sie in unserm Fall zu 90 Prozent nicht bereuen, den Schritt ins Altersheim gewagt zu haben.

Die *zweite Gruppe* umfasst folgende Fragen:

- 2.1 Fühlen Sie sich in Ihren vier Wänden wie zuhause?
- 2.2 Fühlen Sie sich wohl und gut betreut?
- 2.3 Sind Sie im allgemeinen mit der Verpflegung zufrieden?
- 2.4 Empfinden Sie die Gemeinschaftsverpflegung als persönliche Einschränkung?

Tabelle 2 Uebersicht über die Antworten zur zweiten Fragengruppe in Prozenten

Frage	Männer			Frauen			keine Angabe		insgesamt je %
	Ja	bedingt	Nein	Ja	bedingt	Nein	Männer	Frauen	
Frage 2.1	72,7	—	18,2	90	—	4	9,1	6	100
Frage 2.2	72,7	—	—	82	—	2	27,3	16	100
Frage 2.3	72,7	—	9,1	84	—	4	18,2	12	100
Frage 2.4	18,2	36,4	45,4	2	24	54	—	20	100

Auffallend ist die absolute Uebereinstimmung in allen Fragen, die das Wohlbefinden, die Betreuung

und die Gemeinschaftsverpflegung betreffen, bei den Männern. Sieht man von der Rubrik «keine Angabe» ab, so ist die Zufriedenheit beim männlichen Geschlecht offensichtlich. Letzteres wird sogar noch übertroffen

Vergl. Nrn. 9/1970, 10/1970, 3/1971, S. 107 ff.

von den Frauen, welche die gleichen Fragen zu durchschnittlich 85 Prozent bejaht haben. Die Antworten auf die Frage 2.4 sind dahin zu deuten, dass die Männer grössere Mühe haben, sich von der häuslichen Wunschküche loszusagen, wogegen die Frauen die Aufgabe der täglichen Küchenpflichten eher als Erleichterung auffassen. Hinzu kommt noch, dass gerade unter den Frauen viele alleinstehende sind, die nur mehr aus Gründen der Selbsterhaltung kochten und weniger aus Interesse oder Liebe daran.

Die dritte Gruppe schliesslich versucht mit folgender Fragestellung, die positiven und negativen Erfahrungen in einem Altersheim-Kollektiv zu erforschen:

- 3.1 Was imponiert Ihnen am Altersheimleben?
- 3.2 Was missfällt Ihnen am Altersheimleben?
- 3.3 Können Sie auch im Altersheim Ihrer Lieblingsbeschäftigung nachgehen?
- 3.4 Bedeutet das Altersheim für Sie Verzicht auf viele alte Gewohnheiten?

Tabelle 1 Uebersicht über die positiven Erfahrungen im Altersheim (Frage 3.1)

Geschlecht	Gemeinschaft %	Verpflegung %	Keine Sorgen %	Betreuung %	freiheitl. Ordnung %	Kult. Veranstaltg. %
Männer	42,8	57,1	71,4	57,1	71,4	42,8
Frauen	29,2	36,6	73,2	48,8	70,7	82,9
Im Durchschnitt	36	46,8	72,3	52,9	71,5	62,8

Obige Prozentzahlen beziehen sich auf 7 männliche und 41 weibliche Antwortgeber. Die zahlenmässig geringe Untersuchungsbasis lässt natürlich keine allgemein gültigen Schlüsse zu. Trotzdem ist zu erkennen, dass die Hauptakzente bei beiden Geschlechtern auf der Tatsache liegen, in einem Altersheim praktisch ausgesorgt zu haben und die persönliche Freiheit ohne wesentliche Einschränkung wei-

ter geniessen zu können. Während sowohl bei den Männern wie bei den Frauen Gemeinschaft und Verpflegung als selbstverständlich hingenommen werden, schätzen sie besonders die Betreuung im allgemeinen sowie auch jene zur Pflege des Gemütes (kulturelle Veranstaltungen). Für letztere zeigen sich vor allem die Frauen aufgeschlossen, während die Männer weniger darauf angewiesen zu sein scheinen.

Tabelle 2 Uebersicht über die negativen Erfahrungen im Altersheim (Frage 3.2)

Geschlecht	Kontakt-schwierigkeiten %	Einförmigkeit %	Mangel an Besuchern %	Verpflegung %
Männer	—	—	—	100
Frauen	50	16,6	50	33,3

Bei den Männern hat nur ein einziger Teilnehmer eine negative Stellungnahme bezogen. Da sich obige Prozentzahlen wiederum nur auf die Antwortgeber beziehen, vereint er somit 100 Prozent auf sich in der Sparte «Verpflegung», die er offenbar als Nachteil empfindet.

Kontakt innerhalb und ausserhalb der Gemeinschaft beziehen. Der Verdacht liegt nahe, dass diese Frauen schon in jüngeren Jahren ein kontaktarmes Leben führten und dadurch auch im Alter einer gewissen Einsamkeit nicht entfliehen können.

Von den Frauen brachten sechs negative Erfahrungen zum Ausdruck, die sich vor allem auf mangelnden

Auf die beiden letzten Fragen der dritten Gruppe erhielten wir folgende Antworten:

Tabelle 3

Frage	Männer (absolut)		keine Angabe	Frauen (absolut)		keine Angabe	Total M + F	
	Ja	Nein		Ja	Nein			
3.3 Können Sie auch im Altersheim Ihrer Lieblingsbeschäftigung nachgehen?	7	2	2	34	3	13	11	50
3.4 Bedeutet das AH für Sie Verzicht auf viele alte Gewohnheiten?	1	8	2	11	30	9	11	50

62,3 Prozent aller Befragten bestätigen, dass ihnen das Altersheimleben keinen Verzicht auf alte Gewohnheiten auferlegt hat. 67,2 Prozent lassen überdies deut-

lich erkennen, dass auch innerhalb eines Kollektivs die Möglichkeit zur freien Entfaltung und damit zur Ausübung einer oder mehrerer Liebhabereien besteht.

Ueber die Art und Weise, wie Heimbewohner ihre Zeit ausfüllen, orientiert nachstehender Katalog:

Tabelle 4 Womit beschäftigen sich die Bewohner eines Altersheims?

Art der Beschäftigung	Männer (absol.)	Frauen (absol.)	In Prozen- ten aller Heim- bewohner
Lesen	8	42	82
Radio hören	10	32	68,8
Andere Leute besuchen	2	18	32,8
Gespräche führen	1	17	29,5
Nähen, Stricken, Sticken	—	32	52,5
Fernsehen	1	14	24,6
Besuch von Aus- stellungen + Museen	3	8	18
Reisen	5	5	16,4
Gaststättenbesuch	4	4	13,1
Theaterbesuch	1	5	9,8
Kinobesuch	1	4	8,2
Kartenspiele	2	3	8,2
Fotografieren	1	3	6,5
Musizieren	2	1	4,9
Vereinstätigkeit	1	2	4,9
Sammeln	2	—	3,3
Malen	1	1	3,3
Kursbesuch	—	1	1,6
Schwimmen	—	1	1,6

Aus naheliegenden Gründen befassen sich die meisten Heimbewohner mit Beschäftigungen, die zum täglichen Informationsbedürfnis gehören. Alle Betätigungen, die mit einem gewissen physischen Aufwand verbunden oder auf Abendstunden verwiesen sind, verringern sich mit zunehmendem Alter. Hierbei ist das Durchschnittsalter der Befragten zu berücksichtigen, welches ungefähr bei 80 Jahren liegt.

Der Gesamteindruck, wie er aus den vorangegangenen Untersuchungen und Ergebnissen gewonnen wird, ist zweifellos ermutigend. Er entkräftet jedenfalls die altüberlieferten Vorstellungen des Versorgungsheims schlechthin und lässt deutlich in Erscheinung treten, dass auch die Menschen in einem Altersheim Einzelpersönlichkeiten bleiben können. Es hängt natürlich ganz davon ab, wie die einzelnen Heimleitungen ihre Aufgabe auffassen, in welchem Geist und Sinn sie diese erfüllen und wie sie den Besonderheiten betagter Menschen begegnen. Im Mittelpunkt der Heimgestaltung soll der Mensch sein und nicht zum Beispiel die Hausordnung mit ihren Vorschriften. Nur in einer freiheitlichen Ordnung, für die sich jeder einzelne persönlich verantwortlich fühlt, kann trotz aller sozialen und geistigen Unterschiede, die ein Kollektiv kennzeichnen, Zufriedenheit und Lebenserfüllung in der Gemeinschaft erreicht werden.

Gerade in diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, dass die in unsere Meinungsforschung einbezogenen Pensionäre die konkrete Frage:

«Sind Sie mit Ihrem Lebensinhalt, so wie er heute ist, zufrieden?»

Das Alter

Das Leben kann und soll im Alter immer schöner und grossartiger werden, leichter aber wird es nicht. Carl Hilty

Das Alter ist ein Tyrann, der bei Lebensstrafe alle Vergnügungen der Jugend verbietet. La Rochefoucauld

Die Jugend kann, das Alter weiss, Du kaufst nur um des Lebens Preis. Geibel

Wenn Menschen im Alter tugendhaft werden, opfern sie Gott nur die Ueberbleibsel vom Teufel. Pope

zu fast 70 Prozent bejaht haben; 26 Prozent sind teilweise damit zufrieden, und es hat sich keine einzige Nein-Stimme ergeben.

Ebenso überzeugend ist die Antwort auf die Frage:

«Glauben Sie, dass es der alternde Mensch heute besser hat als früher?»

die zu 92 Prozent positiv ausfiel.

Um den Betagten das Gefühl der Besserstellung zu vermitteln, bedarf es nicht nur der materiellen Leistungen, sondern ebenso sehr eines sinnvollen Zusammenspiels aller Kräfte, die ihnen einen vollwertigen Lebensraum inmitten unserer Gesellschaft sichern.

Unser Leitsatz soll daher sein:

Man soll die Jahre mit Leben erfüllen und nicht nur dem Leben Jahre anhängen.

Schlussbemerkungen

Sollte diese Studie etwas Licht in die Pensionierungsproblematik einerseits und in das Leben des Betagten im Kollektiv andererseits gebracht haben, dann hat sie ihren Zweck erreicht. Natürlich erhebt sie nicht Anspruch auf Vollständigkeit, da erstens einmal die Untersuchungsbasis zu klein war und zweitens mit dem Leben des alten Menschen noch viele andere Aspekte und Betreuungsformen zusammenhängen. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle für ihre Aufgeschlossenheit, welche sie mit der Beantwortung der zahlreichen Fragen bewiesen, bestens gedankt.

Die Zeit bleibt aber auch für die sozialen Aufgaben in unserer modernen Gesellschaft nicht stehen und verlangt nach ständiger Anpassung und fortschrittlicher Gesinnung. Was zur Förderung und Verbesserung unserer Lebenssysteme zu unternehmen ist, darf jedoch niemals Selbstzweck sein, sondern muss aus der Verantwortung und der Fähigkeit, sich in die Welt hineindenken zu können, geboren sein.